Donnerstag, den 20. October.

Thorner  Zeitung.

Nro. 246. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

20. Oktober 1599. Der Rath verbietet den Getreide-Einkauf über 5 Lasten.
„ 1657. Die Juden werden zur Löschung der in die Stadt geworfenen Feuerkugeln entboten.

Tagesbericht vom 19. October.

Vom Kriegsschauplatze.

Die wichtigste der heut vom Kriegsschauplatz eingetroffenen, allerdings noch nicht officiell bestätigten Nachrichten, die aber zu vielfach und zu bestimmt auftritt, um nicht eingehender beachtet zu werden, ist die Absendung eines höheren Officiers von Metz in das königliche Hauptquartier in Versailles. — Wie oft auch schon gemeldet wurde, daß Marschall Bazaine entschlossen sei zu capituliren, und Parlamentäre in das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl geschickt habe, ebenso oft und schnell verschwanden die plötzlich aufgetauchten Gerüchte wieder und die Hoffnungen, die sich daran geknüpft hatten, stellten sich immer als illusorisch heraus. — Anders ist es mit der seit einigen Tagen circulirenden, und heut mit bestimmten Details auftretenden Nachricht, schon aus dem Grunde, daß der am 7. gemachte letzte Ausfall des Marschalls Bazaine, welcher trotz des großen Aufwandes der von ihm entfalteten Kräfte, dennoch glänzend abgewiesen wurde, ihm wohl die letzte Hoffnung geraubt haben und einen Entschluß zur Reise gebracht haben mag, der auch dem bravsten Soldaten, unter solchen Umständen, niemals als Schwäche ausgelegt werden kann. Es wird deshalb nicht in Erstaunen setzen, daß aus Nancy vom 14. dem „Echo du Parlement“ gemeldet wird, es habe vor einigen Tagen der Generaladjutant Bazaine's, General Boyer, Metz verlassen, um im königlichen Hauptquartier zu Versailles über die Capitulation der Festung zu verhandeln, während auch in Pont-à-Mousson bekannt war, daß ein General zu diesem Behuf am 12. diese Stadt passirt habe, den man dort für Canrobert angesehen hatte. — Selbst in dem deutschen Lager vor Metz war dasselbe Gerücht verbreitet, und es ist deshalb möglicherweise zu erwarten, daß die Absicht des Befehlshabers der Armee von Metz, dem unnützen und barbarischen Blutvergießen endlich ein Ende zu machen, diesmal eine ernstliche sein mag. — Ob der Zweck der Reise des Abgesandten des Marschall Bazaine ausschließlich Verhandlungen wegen der Uebergabe von Metz betrifft, muß dahin gestellt bleiben. Ganz unwahrscheinlich ist es immerhin nicht, daß auch andere Unterhandlungen mit unterlaufen mögen, an denen Marschall Bazaine und das deutsche Hauptquartier nicht allein betheiligt sind. — Die geheimnißvollen Fahrten Bourbaki's und sein Erscheinen in Tours möchten im Verein mit den erwähnten Capitulationsverhandlungen möglicherweise in Connex zu bringen sein, wenngleich im „Journal von Amiens“ vom 16. ein Brief des Bruders vom Marschall veröffentlicht wird, welcher es als eine Verleumdung bezeichnet, daß der Marschall die Anerkennung der provisorischen Regierung verweigert habe und an eine bonapartistische Restauration denke.

— Von der französischen Flotte in der Nordsee. Hamburg, 17. Oct. Amtlicher Mittheilung zufolge sind auch gestern von den Beobachtungsstationen der Elbmündung keine feindlichen Schiffe in Sicht gekommen. Der „Börsenhalle“ zufolge passirte der von Antwerpen eingetroffene englische Dampfer „Admiral“ am 15. d. 5 Uhr Nachmittags die französische Flotte, als sie 15 englische Meilen nordwestlich von Helgoland vor Anker lag. Der Dampfer „Grimsby“ sah 10 französische Schiffe bei Helgoland, ebenso der Dampfer „William Hunter“ am 14. d. 10 verschiedene Schiffe. Die Lootsen- und Feuerschiffe sind nach Cuxhafen hereingeholt. Die Bark „Helene“ hat die deutsche Brigg „Herzog von Cambridge“ in der Nähe der französischen Flotte beigedreht gesehen.

Hamburg, 18. October. Der „Hamburger Correspondent“ meldet: Im Laufe des gestrigen Tages sind keine weiteren Nachrichten über den Aufenthalt und die Stärke der französischen Flotte in der Nordsee bekannt geworden, auch über die Behelligung von Kauffahrteischiffen ist nichts eingelaufen.

Schwerin, 17. October, Morgens. Nach hierher gelangten Berichten Sr. k. Hoh. des Großherzogs sind die württembergischen Truppen jetzt unter seinen Oberbefehl gestellt worden. — Der Verlust der mecklenburgischen Truppen bei der Belagerung von Toul beträgt, den jetzt festgestellten Verlustlisten zufolge, 2 Todte und 20 Verwundete.

Stuttgart, 17. Oktober. Der heutige „Staatsanzeiger“ veröffentlicht ein Decret, durch welches beide Kammern zum 21. d. einberufen werden.

Wien, 17. Oktober. Gegenüber Mittheilungen verschiedener Blätter erklärt die officiöse „Oesterreichische Correspondenz“, daß über den angeblichen Entschluß oder Vorsatz des Papstes, nach Innsbruck zu übersiedeln, an maßgebender Stelle auch nicht eine Andeutung bekannt sei.

Brüssel, 18. Oktober. Dem „Echo du parlament“ wird aus Lyon gemeldet, daß die radicale Partei einen neuen Versuch machte, sich der Präfektur zu bemächtigen, daß sie jedoch durch die Wachsamkeit der Nationalgarde verhindert wurde. — Außer den kürzlich in Antwerpen von der Regierung mit Beschlag belegten 22 Kisten mit Waffen sind in den letzten Tagen wieder mehrere für Frankreich bestimmte Waffensendungen angehalten worden. — Die Behörden haben zu Dendermonde ein Schiff angehalten, welches eine unter Ziegelsteinen verborgene Ladung von Gewehren nach Frankreich führen sollte.

Florenz, 17. October. Thiers, der seine Abreise nach Frankreich um einen Tag verschoben, hatte gestern im Beisein des französischen Gesandten, Senard, mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Visconti Venosta eine längere Besprechung.

Ein soeben erschienenes Decret hebt die Zollinie an den römischen Grenzen auf. Bezüglich der römischen Finanzen, Münzen, Emolumente und Pensionen werden anderweite Dispositionen getroffen.

London, 18. October, Morgens. Laurier, der Secretär Gambetta's ist hier eingetroffen. — Lord Granville ist von Walmer Castle in die Sadt zurückgekehrt. — Die „Times“ enthält eine Depesche aus Versailles vom 16. d., nach welcher der in Versailles eingetroffene Adjutant Bazaine's, General Boyer, bereits zweimal mit dem Grafen Bismarck Besprechungen hatte. Obrist Lindsay ist aus

Carl Twesten †.

Der Tod Twestens ist überall in unserm Vaterlande mit tiefster Theilnahme aufgenommen worden. Preußen und Deutschland verliert in ihm einen der bedeutendsten parlamentarischen Vorkämpfer. In der Geschichte unserer Verfassungsentwickelung wird sein Name immer unter den Ersten glänzen. Twesten besaß scharfen Verstand, edlen Sinn, hohe Vaterlandsliebe. Seine Ueberzeugungstreue war unerschütterlich, niemals hat es für ihn eine andere Richtschnur gegeben, als das, was er als das Rechte anerkannt hatte. Dies sowie seine große Liebenswürdigkeit und seine bei all m anerkannten Verdienste stets sich gleich bleibende Bescheidenheit haben ihm bei seinen Collegen in allen Parteien Liebe und Achtung, bei Allen, die ihn kannten, ein dankbares Angedenken bereitet. T.'s öffentliches Leben ist aufs engste mit unserm Verfassungsleben verwachsen; eine volle Würdigung seiner Verdienste muß einer ausführlicheren Darstellung vorbehalten bleiben. Für heute beschränken wir uns auf eine kurze Zusammenstellung seiner Lebensdaten.

Carl Twesten, der Sohn des greisen Consistorialrath Twesten in Berlin, war am 22. April 1820 zu Kiel geboren, machte seine juristischen Studien zu Berlin und Heidelberg und trat als Referendar zu Naumburg a. d. S. in den Staatsdienst. Nachdem er hierauf seit 1845 als Assessor beim Kammergericht zu Berlin und als Kreisrichter zu Wittstock thätig gewesen, erhielt er 1855 die Stelle eines Stadtgerichtsraths zu Berlin. Eine politische Broschüre, in welcher er das Programm der sich damals bildenden Fortschrittspartei entwickelte, hatte 1861 ein Duell mit dem General v. Manteuffel zur Folge, in welchem er eine schwere Verwundung am rechten Arme davon trug. In demselben Jahre in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, suchte er 1862 bei Beginn des Verfassungsconflikts einen Ausgleich zwischen Regierung und Volksvertretung auf Grund der Militärreorganisation mit Abkürzung der Dienstzeit herbeizuführen. Seine rednerische Thätigkeit auf Seiten der Opposition zog ihm wiederholte Anklagen zu. Die Rede, welche Twesten 1865 im Abgeordnetenhause über die preußische Justizverwaltung hielt, veranlaßte den Conflikt über die Redefreiheit der Abgeordneten. Da das Obertribunal für die Zulässigkeit der Anklage entschied, begann ein langwieriger Proceß, der erst im Jahre 1868 seine endgiltige Entscheidung mit der Verurtheilung Twestens in eine Geldstrafe fand. Inzwischen war wegen der Rede, die Twesten über den ersten Tribunalsbeschluß gehalten hatte, ein zweiter Proceß gegen ihn eingeleitet worden, der ebenfalls erst 1868 sein Ende erreichte. Im Hause der Abgeordneten war Twesten vielfach als Berichterstatter thätig, besonders in Angelegenheiten des Budgets, über Adressen, 1863 u. 1865 über die schleswig-holsteinsche Angelegenheit, 1866 über das Indemnitätsgesetz und das Wahlgesetz zum norddeutschen Reichstage, 1867 über die Verfassung des Norddeutschen Bundes. Nach dem Kriege von 1866 trat er aus der Fortschrittspartei aus, und war einer der Begründer der nationalliberalen Partei in Preußen. Auch gehörte er dem constituirenden und dem ersten ordentlichen Reichstage des Norddeutschen Bundes an. In ersterm übte er eine wesentliche Thätigkeit bei der Feststellung der Bundesverfassung; im zweiten war er unter Anderm Referent über das Militärgesetz. In den verschiedenen parlamentarischen Versammlungen trat er besonders als Redner über politische und finanzielle Fragen auf. Literarisch hat sich Twesten, außer durch einige politische Broschüren, durch eine kleine Schrift: „Schiller in seinem Verhältnisse zur Wissenschaft“ (Berl. 1863) u. verschiedene Beiträge zu den „Preußischen Jahrbüchern“ (z. B. über den preußischen Beamtenstand) bekannt gemacht. Im Mai 1868 beantragte er nach Beendigung der anhängig gemachten politischen Prozesse seine Entlassung aus dem Justizdienst, die ihm gewährt wurde. In den letzten Jahren kränkelte er fortwährend, so daß er sich von seiner parlamentarischen Thätigkeit ganz zurückziehen mußte.

Am Freitag Nachmittag ließ sich Twesten noch aus den „Nibelungen“ vorlesen und unterhielt sich mit seiner Mutter darüber; um 6 Uhr nahm er in voller Geistesklarheit Abschied von den Seinigen, um 9 Uhr verschied er. Die Beerdigung wird Dienstag 11 Uhr aus dem Hause seines Vaters (Potsdamerstraße), wo T. in den letzten Jahren wohnte, stattfinden und zwar unter allgemeiner Betheiligung der Berliner Bevölkerung.

Die Lücke, die durch Twestens Hinscheiden in dem Reichstage und dem Abgeordnetenhause entstanden, wird schwerlich so bald auszufüllen sein.

Von einem kleinen Einundsechziger,

der auch hierorts, in Thorn, beim Abmarsch des Regiments die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nahm berichtet uns aus dem Lager vor Metz ein Correspondent des „Daily-Telegraph“ Folgendes:

„Um Ihnen eine Idee von dem in Deutschland selbst unter Frauen und Kindern herrschenden Patriotismus zu geben, will ich Ihnen ein kleines Abenteuer erzählen. Mir begegnete nämlich als ich gestern Abend nach Hause ritt, einer der kleinsten Soldaten, die mir je zu Gesicht gekommen. Er war vollständig equipirt mit Uniform, Tornister, Helm und Säbel, nur kein Zündnadelgewehr, der kleine Kerl hätte es auch nicht einmal aufheben können. Er war 9 Jahre alt und nicht groß für sein Alter. Er hielt mich an und fragte mich in dem geschäftsmäßigsten Tone von der Welt, ob ich ihn nicht nach dem Bureau des Stadtkommandanten verweisen könne? Auf meine Frage, wer in aller Welt er denn eigentlich sei, und was er bei dem Stadtcommandanten wolle, stellte sich der Lilliputaner kerzengerade vor mich hin, salutirte in der steifsten Manier und erwiderte, daß er zum 61. Pomm. Regiment gehöre, welches soeben erst marschirt sei, und daß er Quartier wünsche. So lächerlich und gleichzeitig so durch und durch militärisch kam mir die ganze Geschichte vor, daß ich herzlich lachen mußte, das kleine Männchen auf meinen Sattel nahm und ihn im Triumph ins Hauptquartier brachte, wo er selbstverständlich sehr gut aufgenommen wurde. Des armen Knaben Geschichte ist eine sehr traurige. Seine Eltern kannte er nie; seine früheste Erinnerungen knüpften sich an die Kaserne, wo das Mitleid, die Gastfreundschaft und Güte, die von einem echten Soldaten unzertrennlich sind, sich des armen Verlassenen annahmen. Seine männlichen, spaßigen und gewinnenden Manieren machten ihn zum Liebling der Soldaten, die ihm von ihrem Gelde die Uniform des pommerschen Füsiliere kauften. Des Knaben Heimath war bei den 61ern — die ersten Worte der Güte und Ermuthigung, die er gehört, kamen von den Lippen der Soldaten, in deren Mitte er lebte. Muthig und männlich in seinem Benehmen, ward er nun der Liebling der Soldaten und als ihr Vaterland sie zum Kampfe rief, schnürte der kleine Verstoßene zuerst sein Bündelchen, welches Alles enthielt, was er auf der Welt besaß, um mit seinen Freunden zu ziehen und eines Soldaten Schicksale zu theilen.“

Paris, woselbst er den Hospitälern 20,000 Pfd. Sterl. übergab in Versailles eingetroffen. Das Schloß von St. Cloud ist durch die französische Beschießung in eine völlige Ruine verwandelt worden.

Briefe vom Kriegsschauplatze.

36.

Hauptquartier Sr. Maj. des Königs,
Versailles. d. 13. Octbr.

Vor Paris ist in den letzten Tagen nichts Neues passirt; die Belagerten haben ihre Schießübungen von den frühen Morgen- auf die späten Abend- und Nachtstunden verlegt, so daß wir während der 3 letzten Nächte den dumpfen Donner der Kanonen vom Fort Mont Valerien herüber ganz deutlich hören konnten, ohne dadurch besonders in dem gewöhnlichen Gleichmuthe gestört zu werden, denn es ist eine bekannte Thatsache, daß die Geschosse der Franzosen nicht den geringsten Schaden anrichten. Die Vorposten vertrieben sich während des langweiligen und beschwerlichen Dienstes mit der Beobachtung der herüberfliegenden Granaten, ahmen unter allerlei guten und schlechten Witzen das eigenthümliche Gepfeife derselben nach, stellen tiefsinnige Betrachtungen an über die beim Krepiren der Geschosse sich bildenden Erdtrichter u. s. w., aber sie erwiedern das Feuer nicht, denn sie meinen, sie hätten für ihr Pulver bessere Verwendung, wenn erst die Musikanten von der Artillerie mit den gewaltigen Bässen der Belagerungsgeschütze die Melodie zu dem letzten Tanze mit den Franzosen aufspielen. Gestern kam wieder ein Dutzend dieser veritablen Instrumente zur Umblasung der Mauern des modernen Jerichow hier durch, ehe aber das ganze Orchester versammelt ist und der Oberfeldherr den Taktirstock in die Hand nehmen kann, dürften doch noch 8—14 Tage erst reichen. Dann wird es sich zeigen, ob die Vertheidiger von Paris von ihren jetzigen ununterbrochenen Schießübungen etwas gelernt oder ob sie ihre Munition unnütz verschossen haben; halten sie so scharf auf die stürmende Armee, wie jetzt auf das Städtchen St. Cloud und auf das kaiserliche Lustschloß daselbst, dann allerdings möchten wir niemals die Boulevards von Paris betreten. Aber die Deutschen lassen sich nicht so wiederstandslos in Grund und Boden schießen wie ein einzelnes Haus oder eine ganze Stadt-Mauer. St. Cloud der Plünderung des Feindes preisgegeben, es könnte nicht ärger zugerichtet werden, wie jetzt durch die Kugeln seiner Beschützer. Nicht eine lebende Seele ist in dem Orte zurückgeblieben, selbst die Katzen, die sich bekanntlich am schwersten von der heimathlichen Schwelle trennen, haben sich der allgemeinen Auswanderung angeschlossen; die herrlichen Villen, eine immer schöner wie die Andere in ihren architektonischen Verhältnissen und Anlagen, stehen öde und verlassen da, Dächer und Giebel fast durchgängig von den einschlagenden Granaten zerrissen. In den Häusern sind fast alle Wirthschaftsgegenstände zurückgeblieben, die Fontainen in den prachtvoll gehaltenen Gärten senden noch ihre Wassergarben empor, die Wandschränke beherbergen noch Speiseüberreste, die Keller sind angefüllt mit Weinvorräthen. Alles das ist jetzt dem Verderben und der Verwüstung preisgegeben, denn an die Nutzbarmachung der Mundvorräthe für unsere Belagerungsarmee ist vorerst nicht zu denken, weil der voraussichtliche Verlust an Menschen mit dem Werthe der zu gewinnenden Lebensmittel in keinem Verhältniß steht. Etwa 1500 Schritt vor St. Cloud liegt nämlich die erste Schanze des Fort Mont Valerien, eine starke Büchsenschußweite hinter derselben das Fort selber, so daß Jeder, der sich in der Stadt blicken läßt, mit Leichtigkeit auf's Korn genommen werden kann. Um dem Unfuge zu steuern, der öfter in unseren Bivuaks durch einschlagende Granaten angerichtet wurde, mit welchen die Belagerten sogar auf einzelne Personen schießen, ist der strenge Befehl ertheilt, daß Niemand mehr den Park von St. Clond überschreite, dessen Gitter gegen etwaige Ueberraschungen mehrfach durch Barrikaden verstärkt ist. Nur mit vieler Mühe konnte unsere kleine Reisegesellschaft vorgestern noch die Erlaubniß zum kurzen Besuche in der Stadt erhalten, und wenn die Artilleriewache auf dem Fort uns auch buchstäblich mit Artigkeiten, d. h. mit Sprenggeschossen überschüttete, so daß die Dachsparren über unseren Häuptern ächzten und flirrten, so wurden wir doch durch den Blick auf das gegenüber, jenseits der Seine liegende Boulogne und das Boulogner Holz, das nicht abgeschlagen ist, sondern den Parisern nach wie vor zur Promenade dient, im vollsten Maße entschädigt. Welch ein gewaltiger Kontrast. Hier eine todtenähnliche Stille, die durch die Detonation vom Fort nicht gehoben, sondern noch fühlbarer gemacht wird — drüben das in hohen Wogen gehende, frisch pulsirende Leben. Auf den breiten Straßen tummeln sich elegante Wagen und hochgeplante Lastfuhrwerke, dazwischen drängen sich geputzte Damen u. Herren, Linientruppen und Mobilgarden in allen denkbaren Uniformen, Soldatenabtheilungen exerciren oder werfen neue Schanzen auf. Selbst an der Hauptumwallung von Paris wird noch emsig gearbeitet, wie wir von unserem Standpunkt in einer der Villen deutlich sehen konnten, der uns nach kurzem Genuß durch das lebhaft werdende Kanonenfeuer verleidet wurde. — Es dunkelte bereits stark als wir nach Versailles zurückkehrten, wo wir einen Theil der Civilbevölkerung in großer Aufregung fanden. Eine Dragoner Eskorte hatte einen Wagen eingebracht auf dem, wie man erzählte, stark gefesselt ein Pfaffe, der auf einen Soldaten geschossen hatte, 2 Deserteure von 36. Regiment, 1 Unteroffizier und 1 Sergeant vom 37. saßen, die dem Feinde Angaben über unsere Stellungen gemacht haben sollten. Während der Führer der Eskorte auf der Commandantur Befehle empfing, stieß der Pfaffe laute Verwünschungen gegen die Preußen aus, die schnell Hunderte der Einwohner herbeiriefen, so daß ein beträchlicher Auflauf entstand, der erst durch kräftiges Einschreiten der Wache vor der Mairie unterdrückt werden konnte.

L.

Deutschland.

Berlin, 19. October. **Twesten.** Heut Mittag fand die friedliche Bestattung der Leiche des verstorbenen Abgeordneten, Stadtgerichtsrath a. D. Carl Twesten von der Wohnung, desselben Potsdamer Str. 125 und 126 aus, statt. Es hatte sich zu derselben ein sehr zahlreiches Publikum, Männer aus allen Ständen der gesammten Bevölkerung Berlins eingefunden. Wir bemerkten unter ihnen den Präsidenten des Reichstages Dr. Simson und den Ersten Vicepräsidenten Herzog von Ujest sowie sehr zahlreiche Mitglieder aller Fractionen, namentlich der nationalliberalen Fraction dieser Körperschaft, welcher der Verstorbene von Anbeginn angehörte: viele von ihnen waren zu dieser Feier von weiter Ferne hierher gekommen. Wir bemerkten ferner die Staatsminister v. Bethmann Hollweg und Bernuth, den General-Superintendenten Dr Hoffmann und andere Geistliche, hervorragende Mitglieder der Wissenschaft und Kunst, der städtischen Verwaltung, des Preußischen Abgeordnetenhauses und Herrenhauses, der Berliner Presse, vieler Vereine pp. — Der Sarg war mit Kränzen und Blumen reich geschmückt und von blühendenden und Blattgewächsen umgeben. Am Haupte des Verstorbenen hatten die hochbetagten Eltern des Verstorbenen, sowie die nächsten Angehörigen desselben Platz genommen. Die Feier wurde mit dem Gesange des Chorals: „Was Gott thut, das ist wohlgethan“ von einem Sängerkorps eingeleitet. Dann nahm Prediger Dr. Arndt das Wort. Seiner Rede, welche er an die Lithurgie anschloß, legte er die Bibelworte: „Der Mensch ist wie eine Blume auf dem Felde“ zum Grunde. Unter Hinweisung auf die nationale Bedeutung des Tages, den Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, berührte der Geistlich zunächst die persönlichen Verhältnisse des Verstorbenen, verwies sodann auf seine reiche Begabung im Geist und Gemüth, seine reichen Kenntnisse, welche er in so hohem Maaße für das Wohl seiner Mitmenschen benutzt habe, seine gewaltige Redner abe, seine sittliche Reinheit und Tadellosigkeit, die nichts Unehrenhaftes aufkommen ließ und allem Unedlen die Stirn bot pp. Was der Jüngling in seinem Streben nach Wissen begonnen, das setzte der Mann fort. Mit Thatkraft, Entschlossenheit und Charakterfestigkeit verfolgte er seine Ueberzeugung, ohne nach rechts oder links abzuweichen und opferte ihr als Mann selbst seine Stellung und den Umgang mit seinen Freunden. Dieser durchaus männliche Charakter habe ihm die Hochachtung aller Stände und aller Parteien erworben, von der die gegenwärtige Versammlung Zeugniß ablege: Schließlich verwies der Geistliche noch auf die letzten Augenblicke des Verstorbenen, daß er mit vollkommenem Bewußtsein dahingeschieden und noch kurze Zeit vor dem Eintritt des Todes von allen seinen Angehörigen mit kräftiger Stimme Abschied genommen habe, und schloß mit dem Gebet das „Vater unser“. — Nach dem Gesange des Mendelsohn'schen „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ nahm der langjährige Freund und Parteigenosse des Verstorbenen im Abgeordnetenhause und Reichstag, Rechtsanwalt Lasker das Wort: Redner verwies zunächst auf die politische Thätigkeit des Verstorbenen. Er habe die Morgennebel noch gesehen, den heranbrechenden Tag der deutschen Einigung noch kommen sehen; aber jetzt, wo das Vaterland aller seiner Kräfte für seine Neugestalung bedürfe, jetzt fehle der wichtigste Kämpfer, auf den die Augen Aller gerichtet seien. Er ruhe jetzt aus von dem Kampfe eines so viel verfolgten und viel erprobten reichen Lebens. Seine Freunde aber, die hier versammelt seien, richten ihre Augen voller Befriedigung auf den dahin geschiedenen, denn, ein so harmonisches Leben, wie dies eben abgeschlossene, sei ein hoher Trost. Der Verstorbene hatte schon das 41. Lebensjahr zurückgelegt, ehe die Nation als solche ihn näher kannte. Nichts destoweniger war er aber dennoch in seinem wahren Werthe erkannt und seine stille Gemeinde habe sich schon von seiner Jugend an um den so reich Begabten gesammelt. Schon seinen Freunden von der Schulbank habe er als leuchtendes Vorbild gedient durch sein reiches Wissen und seine rastlose Thätigkeit und sie kannten schon alles das, was die Nation später an ihm bewundern gelernt. Und bei diesem reichen Schatz, der sich nie vordrängte. Nur durch eine That, welche nicht einmal in seiner Absicht lag, trat er in die Oeffentlichkeit. Da mit Einem Male stand er vor der Nation in dem vollen Lichte seines Werthes da. Twesten gehörte zu denen, die zuerst in bescheidener Form auftraten, dann aber erkannt und gewürdigt zu den Besten der Nation gerechnet worden. Kein redlicher Mann, welcher **Partei** er auch **angehörte**, versagte dem Verstorbenen das Anerkenntniß seines reichen Wissens, seines männlichen Charakters und seiner Selbstlosigkeit, Keiner aber wagte es, seine Vorzüge zu bemängeln. Redner berührte nun die Thätigkeit des Verstorbenen, welche auf allen Gebieten der Wissenschaft und der großen nationalen politischen Fragen in hohem Maaße hervorleuchtete. Was er that, ging aus der reiflichen Erwägung des einsichtigen Mannes hervor. Sein Charakter, so mild er war, ebenso unerbittlich war er, wenn es galt, gezogene Grenzen inne zu halten. Sein männlicher Muth kannte nach oben wie nach unten hin keine Rücksicht, war unbeugsam, und dieser männliche Muth verschmähte es auch, durch irgend welches Abweichen von seiner Ueberzeugung eine hervorragende Stellung zu erwerben, welches ihm bei seinen reichen Fähigkeiten doch so leicht gewesen wäre. Trotzdem er wußte, daß allein Ruhe es ihm möglich machte, von seinen Leiden zu genesen, gönnte er sich diese Ruhe nicht und griff unermüdlich selbstthätig hinein in die Kämpfe für die Güter der Nation. Das seltene Glück in einem solchen Elternhause ein Leben anzufangen und zu beenden, mußte einen Character von so rührender Bescheidenheit und unbeflecktem Gemüth hervorbringen. Wer hätte auch wohl diese anderthalb Jahre Leiden so ertragen können, wie der Verstorbene? Selbst in dem fieberhaften Zustande seiner Krankheit beschäftigte er sich immer noch damit, sein reiches Wissen zu vervollkommnen, und Alle, welche mit ihm umgingen, lernten immer noch von ihm. 50 Jahre seines reichen Wirkeus hat er seinen Eltern und seinem Vaterlande geschenkt. Nach 50 Jahren wird die Nation wieder untersuchen, ob das was der Verstorbene wollte, das Wahre, das Rechte ist, und es ist nicht zu bezweifeln, daß der Name des Verstorbenen obenan genannt wird, wenn es sich um die Größe des Vaterlandes im Recht und in der Freiheit handelt. Für die zurückbleibenden aber möge der Verstorbene eine Erinnerung sein, daß das Ende eines jeden Lebens der Anfang zu einem neuen Leben sei. Friede seiner Asche! — Mit dem Gesange der Arie: „Wie sie so sanft ruhn“ war die Feier beendet. Unter den Klängen des Chorals „Jesus meine Zuversicht“ wurde der Sarg auf den Wagen gehoben, der sich dann nach dem alten Friedhof der Dreifaltigkeits-Gemeinde am halleschen Thore in Bewegung setzte, wo die sterbliche Hülle eingesenkt wurde. Hinter dem Leichenwagen folgte der Bezirksverein des Dönhofsplatzbezirkes, welchem der Verstorbene seit 25 Jahren angehörte, dem eine umflorte deutsche Trikolore vorangetragen wurde. Mitglieder des Vereins mit Palmenzweigen geleiteten den Leichenwagen zu beiden Seiten. Ein großes Trauergefolge zu Fuß und zu Wagen schloß sich dem Zuge an.

— **Die Nachrichten über Friedensverhandlungen**, die zwischen den Neutralen stattfinden sollen, sind, wie wir von gutunterrichteter Seite erfahren, durchaus unbegründet. Es ist, trotz dem, daß Graf Beust über die Unthätigkeit der europäischen Diplomatie alle Tage in Exclamationen sich ergeht, heute, das können wir mit Bestimmtheit versichern, von irgend welcher Intervention der neutralen Mächte weniger als je die Rede.

— **Von Seiten des Wiener Cabinets** sind, wie wir hören, vertrauliche Schreiben an die neutralen Mächte gerichtet, in welchen dasselbe auf das Recht Oesterreichs hinweist, an den bevorstehenden Friedensverhandlungen bezüglich der Revision des Prager Friedens Theil zu nehmen. Ob die deutsche Bundesregierung aber dieses Recht anerkennen wird, steht sehr dahin, da der Eintritt der Südstaaten in den Nordbund in jenem Vertrage allerdings nicht vorgesehen, aber auch keineswegs untersagt ist

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kommt in ihrem Leitartikel, in welchem sie eine Parallele zieht zwischen dem 18. October 1813 und den 1870 zu dem Schluß: Kein Zwiespalt unter Deutschlands Fürsten und Völker, vereinigt sind sie alle gegen den alten Feind. Keine Theilnahme fremder Mächte an dem heiligen Kampf, Deutschland allein der Sieger über französische Anmaßung, deshalb Deutschland allein der Richter über den künftigen Frieden und Hohenzollerns Könighaus abermals der starke Schirm und Schutz der deutschen Ehre.

— **Zur deuschen Frage.** Es bestätigt sich, daß die würtembergischen Minister Suckow und Mittnacht als Bevollmächtigte Würtembergs bei den Conferenzen über die deutsche Frage im Laufe der Woche ins deutsche Hauptquartier abreisen werden. Die Bevollmächtigten Baierns werden in einigen Tagen auf der Durchreise hier erwartet.

— **Der Protest des Convents der Ultramontanen in Fulda** gegen die Besitzergreifung Roms liegt nun im Wortlaut vor. Die Herren fangen den Protest damit an, „die Hilfe Gottes für den schwer bedrängten heil. Vater Pius IX. durch die Fürbitte des heil. Bonifacius zu erflehen“ und brandmarken dann die That einer revolutionären Regierungsgewalt, welche das Erbgut des heil. Petrus beraubt, die Hauptstadt der katholischen Welt usurpirt und den heil. Vater durch eine unwürdige Gefangenschaft in der freien Ausübung seines Amtes hindert, als ein Verbrechen gegen die menschliche und göttliche Ordnung.“ Diese beiden Aeußerungen der frommen Gemüther, im Gebet und in der Brandmarkung, könnte man auf sich beruhen lassen. Aber bemerkenswerth ist der Schluß des Protestes, der deutlich bekundet, wie die ultramontane Partei sich bei dieser Gelegenheit für die kommenden Wahlen reorganisirt hat und welche Ansprüche sie an den Staat erhebt. „Der Schutz des Rechtes gegen die Gewalt geziemte vor Allem den Regierungen Europas, welche die Souveränität des heil. Stuhles in feierlichen Verträgen anerkannt haben. Wenn sie diese Pflicht nicht erkennen, so ist es die Aufgabe ihrer katholischen Unterthanen, ihnen dieselbe ins Gedächtniß zu rufen. Als Staatsbürger dürfen wir auch auf kirchlichem Gebiete den Schutz unserer Rechte und die Wahrnng unserer Interessen fordern (d. h also die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes). Thun wir dies, wo immer die Gelegenheit sich bietet. Durch die Presse,

durch Vereine und Versammlungen, insbesondere aber dadurch, daß wir zu unseren Vertretern nur solche Männer wählen, welche den Muth und die Kraft haben die katholischen Interessen zu wahren." —

— Feldpostverkehr. Nach einer veranstalteten statistischen Zusammenstellung über den Umfang des Feldpostverkehrs sind in der Zeit vom 16. Juli bis zum 10. Oktober an Sold für die Armee auf der Feldpost 13 Millionen Thlr. überhaupt, und von privaten Geldsendungen durchschnittlich 50,000 Thlr. täglich befördert worden. Von der Sammelstelle Berlin gehen täglich mit der Feldpost circa 70,000 Briefe, im Ganzen von allen Sammelstellen der Nordd. Postverwaltung 200,000 Briefe zur Armee ab. Von denselben kommen täglich 150,000 Briefe an. Im Ganzen werden mehrere Tausend Pferde in Frankreich von der Postverwaltung des Norddeutschen Bundes verwendet.

Ausland.

Frankreich. Tours, 17. October. (Auf indirectem Wege.) Ein Decret der Regierung vom 14. October verhängt den Belagerungszustand über jedes Departement, von welchem der Feind weniger als 100 Kilometres entfernt ist. Ferner wird die Einrichtung eines besondern Nachrichtendienstes angeordnet, um diejenigen Puncte in Vertheidigungszustand zu setzen, welche für die vortheilhaftesten gehalten werden, um dem Feinde den Durchmarsch streitig zu machen. Dem Militärcomité wird gleichzeitig das Recht zuerkannt, Personen und Sachen direct zu requiriren, um die Ausführung der nothwendig erscheinenden Arbeiten zu beschleunigen. Die Bazahlung hierfür erfolgt in Bons, welche auf die Fonds der Departements und Communen angewiesen werden. Die militärischen Befehlshaber sollen auch berechtigt sein, die Nationalgarden bis zu 40 Jahren einzuberufen, dieselben sind sodann der Militärgerichtsbarkeit unterworfen. Der „Times" sind Meldungen zugegangen, nach denen unter dem Viehstand in Paris die Viehseuche ausgebrochen ist, auch Hämmel werden mehrfach von der Seuche befallen; Pferdefleisch dient bereits sehr stark als Nahrungsmittel.

Tours, 18. October. (Auf indirectem Wege). Der „Moniteur" schreibt: Die unabweisbare Nothwendigkeit legt Gambetta die Pflicht auf, sich sofort in das Departement der Vogesen zu begeben, da in demselben die Aufgabe gelöst werden muß, den Vormarsch der Preußen auf Lyon aufzuhalten. — Eine Correspondenz der „Independance Belge" aus Tours klagt in lebhaften Ausdrücken über den Mangel an Disciplin bei den Truppen. Man sehe dieselben in berauschtem Zustande, ihre Führer mit Beleidigungen überhäufend, indem sie dieselben der Unfähigkeit und des Verrathes beschuldigen. Wie es heißt sollen zwei Mann deshalb erschossen werden.

Provinzielles.

— In Königsberg ist in Anregung gebracht, der 4. Reservedivision, welche gegenwärtig Neu Breisach und Schlettstadt belagert, eine Sendung Liebesgaben zugehen zu lassen. Es gehören zu der Division fast nnr Landwehrtruppen ans der Provinz Preußen, nämlich das 1., 3., 4., 5., 43. und 45. Landwehr-Infanterieregiment und das 1. Reserve = Ulanenregiment aus Elbing in Summa 10,500 Mann Altpreußen. Die Truppen haben einen sehr anstrengenden Dienst; fast die Hälfte bivouakirt täglich bei jetzt auch dort kaltem und nassem Wetter; es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn die Heimath sich der Ihrigen im Felde erinnern wollte und durch Uebersendung von Liebesgaben sich den Truppen freundlich gesinnt zeigte. Es dürfte sich vor Allem empfehlen, die Zustellung an wollenen Strümpfen, wollenen Hemden und Unterhosen, Leibbinden. Von Lebensmitteln ist das Erwünschteste Rum, Cognac, Arac und Cigarren, Kaffee und Zucker, die Zustellung an anderen Lebensmitteln ist durch die sehr große Entfernung mit großen Schwierigkeiten verbunden, und daher nicht rathsam. (Zu obiger Notiz bemerken wir, daß das 3. Bat. des Landw. Reg. Nr. 5 aus dem Kreise Thorn und viele Thorner zum 1. Ref. Ulan. Reg. zur Zeit eingezogen sind. Die Redaktion.)

Verschiedenes.

— Keinen Sous: Ueber die Gelder, welche der Ex-Kaiser im Ausland angelegt hat, theilt das „Siecle" unter dem Titel „Pas un sous" (es spielt dabei auf den Brief Pietri's, des Privatsecretärs des Kaisers, an, worin behauptet wurde, daß der Kaiser keine Fonds außerhalb Frankreichs placirt habe) einige Einzelheiten mit. Der Ex-Kaiser legte ihm zufolge im Auslande folgende Summen an: 1854 bei Baring Gebr. in London 6 Mill.; 1855 bei der Victoriabank in London 3 Mill.; 1856 bei Kinalet und Co. in Wien 3 Mill.; 1860 bei J. P. Jecker in Mexico 14 Mill. (jedenfalls schlecht placirt) 1863 in der chinesischen Anleihe 3 Mill. (auch schlechtes Geschäft); 1864 in der türkischen Anleihe 5 Millionen 1866, in New-York in Hypotheken durch Vermittelung von Gebrüder Brown 10 Millionen; 1867 in der russischen Anleihe durch Funda und C. und Pluz in Petersburg 6 Millionen; 1869 durch die Kaiserin in einem Gute bei Santander durch Vermittelung von Don Trupita 3 Millionen; im nämlichen Jahre bei Berg von Dussen in verschiedenen Werthpapieren 7 Millionen: im Ganzen 60 Millionen."

Locales.

— **Aus dem Feldpostbriefe** eines Thorners (v. 1. Reserv. Ulan. Reg.) aus Kuhnheim v. 14. Oktbr. entlehnen wir folgende Notizen: Am 7. früh umgingen wir die Festung Neu-Breisach von der Nordseite und standen dicht vor derselben gegen Abend im Bivouak. Die Pferde wurden abgesattelt, bedeckt und gefuttert. Da begann, so um 9 Uhr Ab., unsere Artillerie das Bombardement der Festung, welches von der Festung erwiedert wurde. Die Kugeln sausten uns um die Ohren, wir sattelten und gingen zurück. Zwanzig Minuten nach Beginn des Bombardements sahen wir eine Feuersäule aus der Festung aufsteigen, welche die Umgegend beleuchtete. Aus der Festung schossen sie trotz der Finsterniß, jedenfalls um uns zurückzudrängen. Unsere Artillerie rückte immer weiter vor, und bombardirte bis 1/2 11 Uhr, dann zog sie sich zurück, weil ihr Munition mangelte und das Terrain zu ungünstig war. In der Festung brannte es bis gegen Morgen. Dieselbe ist seit dem 7. d. vollständig cernirt. Die Belagerten schießen alle Tage auf uns, aber wirkungslos, da bis heute erst 2 Artilleristen verwundet sind. Seit dem 14. stehen wir im Dorfe Kuhnheim am Rhein. Am Tage stehen 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 24 Mann auf Vorposten, des Nachts sind wir in den Quartieren Mit uns in Kuhnheim steht auch das Bataillon des 45. Landwehr-Reg., welches in Thorn war. Viele Bekannte von den in der Bäcker-Straße Einquartierten habe ich gesprochen. Mit unserem, dem 5. Landwehr-Reg. sind wir noch nicht zusammengekommen (daselbe steht vor Schlettstadt d. Red.) — Wir bekommen hier Menage, wofür uns 6 Sgr. 3 Pf. abgezogen werden, behalten also noch 3 Sgr. 9 Pf. pro Tag. Bier, Cigarren und Taback sehr theuer, fast gar nicht zu bekommen. Wie Butter schmeckt, weiß ich nicht mehr, nur der Wein ist gut und billig. In Oesterreich wurde uns für die Menage Nichts abgezogen, die Elsäßer aber sollen geschont werden, worunter wir leiden müssen. Menage und Fourage werden aus Baden beschafft.

Der Feldpostbrief eines Artilleristen aus Thorn aus Chateau Thierry vom 11. Oktober bestätigt sowohl das Eisenbahnunglück bei Epernay v. 10. d. Ab., wie auch die frevelhafte Ursache desselben, welche wir in der gestrigen Num. unter „Frankreich" mitgetheilt haben. Durch dem Vorfall sind 5 Mann von den Thorner Artilleristen so unglücklich gefallen, daß sie verwundet zurückgeschickt werden mußten.

— **Postverkehr.** Als unbestellbar ist am 18. d. an das K. Postamt zurückgekommen: ein am 3. August c. hier aufgeliefertes Packet sig. W. M. Reg. Nr. 914, 9 Pfd. 10 Loth schwer, an Wittwe Mews in Stettin Der Absender — wahrscheinlich im Militair — hat bisher nicht ermittelt werden können.

— **Der Ober-Gensdarm Herr Weckend**, welcher hierorts stationirt ist und beim Ausbruch des Krieges in's Feld (20. Division) beordert wurde, erhielt für sein tapferes und ruhiges Verhalten, namentlich aber für seine Umsicht und Thätigkeit in den Schlachten am 16. und 18. August vor Metz das eiserne Kreuz.

— **Kriegskosten-Entschädigung** Zum 24. d. Mts. werden die verschiedenen Handelsplätze, welche durch die Blokade Schäden erlitten haben, Delegirte nach Berlin schicken und in einer Conferenz die Liquidationsobjecte feststellen.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Als ein günstiges Omen für das russischerseits so lange vernachlässigte Bahnproject Posen-Warschau darf es unbedingt angesehen werden, daß der offizielle „Dziennik Warsz." ihm in seiner Nummer v. 13. d. M. eifrig das Wort redet. Das Blatt verwirft die von der Posener Handelskammer proponirte Linie Posen-Slupce-Lodz und entscheidet sich für die Linie Posen-Czempin-Kalisch-Lodz als die um 7 Meilen (?) kürzere und in jeder Hinsicht vortheilhaftere. Für die Bauausführung der letzteren Linie stellt es die bereitwillige und energische Unterstützung Seitens der Capitalisten des Königreichs Polen in Aussicht.

— t. **Theater.** Nach Kräften bemüht sich unser Theater dem Schwunge patriotischer Begeisterung Rechnung zu tragen, und hat bisher das Seine gethan, um den durch immer neuere, überraschendere Nachrichten gehobenen Empfindungen einen noch stärkeren Impuls zu geben. Ganz besonders dankbar müssen wir Herrn Blattner für die am Jahrestage der großen Freiheitsschlacht bei Leipzig veranstaltete Aufführung von Schiller's „Tell" sein. So groß sind die Anforderungen an die decorative Ausstattung dieses Meisterwerkes, daß selbst die Hofbühne an den Abenden seiner Inscenirung in das Opernhaus übersiedelt, — dennoch eignet sich kaum ein anderes Drama Schillers so sehr für kleinere Theater als der Tell. Die einfache Erhabenheit des dramatischen Herganges, die scharfe Charakteristik der Personen, der tadellose Fluß einer blühenden Diktion, und der einschmeichelnde Rythmus wohlklingender Verse helfen über viele Unzulänglichkeiten einer provinzialen Schaubühne, sowie über die unvermeidlich schwache Besetzung einiger Rollen in dem personenreichen Stück hinweg. Welche unvergängliche Lebensfrische athmen diese wundervollen, sentenzenreichen Verse, die, mit Wärme gesprochen, ihren Eindruck nie verfehlen; der Deutsche findet in dem Werke ein Bild seiner Erhebung, seine Noth und Rache, seine Zerfahrenheit und Einigung, seine Demüthigung und seinen Sieg. Die Mahnung Attinghausens: Seid einig, einig, einig! ist von dem deutschen Volk endlich beherzigt, und zündend schlagen in unsere bewegten Gemüther Schiller's Worte: Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, — sowie: der Güter höchstens dürfen wir vertheidigen gegen Gewalt, — wir stehen für unser Land, wir stehn für unsre Weiber, unsre Kinder!

Herr Blattner hatte sich ersichtlich Mühe gegeben, die Aufführung des Tell zu einer der Würde des Schauspiels angemessenen und nicht zu hoch gespannten Erwartung befriedigenden zu machen. Leider störten das Publikum so vierlerlei einzelne Unzuträglichkeiten, daß der Erfolg stark beeinträchtigt wurde. Die ewigen Unaufmerksamkeiten des Inspicienten, den die verschiedenen Klingeln außer Fassung zu bringen schienen, — das komische Kinder = Intermezzo in der hohlen Gasse zu Küßnacht, die wachsleinene Erscheinung der Söldner — riefen eine Stimmung hervor, die für das Spiel der Darsteller nicht sehr empfänglich war. Von Letzteren waren an ihren Platz die Herren Blattner (Tell), Protz (Stauffacher) Caula (Walther Fürst) Witte (Rudenz) und Fräulein Frohn als (Hedwig). Recht warm und ansprechend war die Leistung von Fräulein Segisser (Bertha); eine jüngere Schwester der Genannten spielte den „Walther Tell", die mit ihrem Spiel vollkommen zufrieden sein kann. Die wundervolle Parthie des Melchthal kam nicht zur Geltung, da Herr Großmann sehr schwach memorirt hatte, was bei der großen Bekanntheit des Tell, dessen Hauptscenen in Jedermanns Gedächtniß sind, doppelt auffiel und unangenehm war. —

Die Aufführung des „Tell" ging ein dramatisch Festgedicht zur Feier des Tages voran, welches von einem Mitglied der Gesellschaft, Herrn Jonas, verfaßt ist und sowol in Bezug auf seinen Inhalt, wie seine Ausführung sehr beifällig aufgenommen wurde.

— **Das Gerücht über preußische Gefangene**, welche noch heute seit dem J. 1866 in Oesterreich wider Recht zurückgehalten und zu Bergwerken verwendet werden, erweist sich sich doch als unbegründet. Der „Gr. Ges." brachte kürzlich eine Mittheilung, welche jenes Gerücht betraf und auch in unserem Blatte reproducirten. Besagtem Blatte ist folgende Berichtigung zugegangen: „Die Mittheilung des „Ges.", wonach der Einsasse Zdrojewski aus Gr Ksionsken seit 1866 in österreichischer Gefangenschaft zurückgehalten und erst vor Kurzem zu seiner inzwischen anderweit verheiratheten Ehefrau zurückgekehrt sein soll, beruht auf Erfindung. Der Anton Zdrojewski auß Groß Ksionsken ist nach dem Todtenscheine, den das Commando des 3. ostpreuß. Grenadier-Regiments Nr. 4. mir übersandt hat, am 25. Aug. 1866 im zweiten leichten Feld-Lazareth zu Gaya in Mähren verstorben. Durch einen Aufruf im Kreisblatt habe ich indessen Ermittelungen angeordnet, ob vielleicht andere Personen aus österreichischer Gefangenschaft zurückgekehrt seien. Der Königl. Landrath Henning."

— **Lotterie.** Ziehung am 18. d. Mts. 10,000 Thlr. bei Velhagen in Bielefeld. 1 Gewinn zu 10,000 Thlr. auf Nro. 27872. 4 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 16119 25283 33751 90523 50 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 5732 8003 9775 10150. 11908. 12358. 13343. 14324. 16567. 18578. 19349. 19444 20223. 25796. 26628. 26925. 29980. 30475. 33506. 34298. 36611. 37297. 39254. 41712. 41986. 42228. 44126. 44795. 46611. 47237. 51661. 55854. 60022. 61537. 69645. 72378. 79939. 80075. 80261. 84170. 84755. 85099. 86113. 86889. 87872. 88868. 88966. 89367. 92403. 92870.

An dem 25,000 Thlr. Gewinn ist ein junger Kaufmann aus Leba und ein Destillateur in Danzig mit je einem Viertel betheiligt. Ersterer besaß beide Viertelloose, sah sich aber in die Nothwendigkeit versetzt, bei seiner Anwesenheit in Danzig ein Viertelloos an seinen jetzt glücklich gewordenen Freund zu veräußern.

Briefkasten.

Eingesandt.

Lied von Emanuel Geibel.

Der Berliner gern sich lobt,
Rudirallala, rudirallala,
Und der Pommer, der ist grob!
Rudirallalalalalala! —

Die Schlesinger sind die Feinen,
Rudirallala, rudirallala,
Und die Preußen viel sich meinen,
Rudirallalalalalala.

Die vom Land Tyrol sind schicht, rud.:
Witzig sind die Böhmen nicht, rud.:
Oesterreich hat gut Wehr und Waffen,
Weiße Röck, und schwarze Pfaffen. Rud.:

Die vom Rheine trinken gut,
Spät erst klug wird schwäbisch Blut;
In der Pfalz heißt's gut parliren
Und der Baier hockt beim Biere!

Die von Nassau, die sind stolz,
Die Westphalen sind von Holz;
Braunschweigs Stamm ist hochgewachsen,
Gar zu höflich sind die Sachsen.

Und die Hessen, die sind blind,
Leicht gesinnt ist Thüring'sch Kind;
Hannoveraner, die sind eitel,
Hanseaten auf den Beutel.

Gern krakelt sich der Holsat,
Die von Mecklenburg sind platt;
Anhalt, Schwarzburg, Reuß und Lippe
Kleines Land und große Sippe.

Und so Allen etwas fehlt,
Wie wir eben aufgezählt;
Darum heißt es: sich vertragen,
Mit einander dreingeschlagen,

Was Franzos' und was Kosack',
England und das andere Pack:
Steh'n die Deutschen nur für Einen,
Ist die Sache schon im Reinen!

Börsen-Bericht.

Berlin, den 18. Oktbr. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$78\frac{1}{8}$
Warschau 8 Tage	$76\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$68\frac{7}{8}$
Westpreuß. do. 4%	$78\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$82\frac{3}{8}$
Amerikaner	$96\frac{3}{4}$
Oesterr. Banknoten	$81\frac{7}{8}$
Italien.	$54\frac{3}{8}$
Weizen:	
Oktober	74
Roggen:	fester.
loco	49
Oktbr.	$48\frac{3}{4}$
Octbr.-Novbr.	$48\frac{7}{8}$
Novbr.-Dezbr.	$50\frac{1}{4}$
Rüböl:	
loco	$14\frac{1}{4}$
pro April	$27\frac{1}{8}$
Spiritus	höher.
loco pro 10,000 Litre	16. 3
pro April-Mai. pro 10,000 Litre	16. 24

Getreide- und Geldmarkt.

Danzig, den 18. October. Bahnpreise.

Weizen, kleine Zufuhr, zu festen Preisen verkauft, bezahlt bunt, gutbunt, rothglasig, hochbunt und weiß 121—131 Pfd. von $62—71\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen unverändert, 120—125 Pfd. von $40\frac{1}{2}$—45 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, kleine 102 Pfd. 40—41 Thlr., große 113—114 Pfd. 46—48 Thlr. nach Qualität pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futter- und Koch-, von 42—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Hafer 36—37 Thlr. bezahlt.

Spiritus $14\frac{3}{4}$ Thlr. pro 8000%.

Stettin, Dienstag, 18. Oct., Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 67—72, pr. October —, pr. Octbr.-Novbr. $71\frac{1}{2}$, per Frühjahr $71\frac{1}{2}$.

Roggen, loco 46—49, per Oct.-Nov. $47\frac{1}{2}$, per Novbr.-December $47\frac{1}{2}$, per Frühjahr $49\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco 14 Br., per October $13\frac{2}{3}$, per Frühjahr 100 Kilogramm $27\frac{1}{6}$.

Spiritus, loco $15\frac{5}{6}$, pr. Oct. $15\frac{5}{6}$, pr. Frühjahr $16\frac{1}{2}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 19. Oktober. Temperatur: Wärme 4 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 1 Fuß 11 Zoll.

Inserate.



Heute Nachmittags $1\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach dreizehnjährigem schweren Leiden meine vielgeliebte Frau

Regine, geb. Struwe,

im 53sten Lebensjahre.

Diese traurige Nachricht zeige tiefbetrübt Freunden und Verwandten an.

Thorn, den 18. Oktober 1870.

Friedrich Greimann.

Die Beerdigung findet Freitag den 21. d. M., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Elisabethstr. 88, aus statt.

Bekanntmachung.

Am 27. Oktober cr., Vorm. 9 Uhr, sollen in der Behausung des Kaufmanns O. Hirschberger hier:

1 Polysander-Flügel, 1 mahagoni Sopha, 6 mahag. Rohrstühle und 1 mahagoni Spind mit Spiegel öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 13 Oktober 1870.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Wittwe Veronica Skoropinska, geb. Manewicz, von hier, hat den hiesigen Ort heimlich verlassen, ohne für ihre beiden unerzogenen Kinder, welche hier zurückgeblieben sind, gesorgt zu haben.

Wir ersuchen, die Skoropinska im Betretungsfalle mittelst Zwangspaß hierher weisen zu wollen.

Culm, den 30. September 1870.

Der Magistrat.
Schulz.

Am Montage den 24. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses 16 Stück gußeiserne Oefen mit dazu gehörigen gußeisernen Röhren öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 18. Oktober 1870.

Der Kreisbaumeister.
Kleiss.

Jeschke's Restauration.
Heute und an den folgenden Tagen
Concert und Gesangsvorträge.

Da der Handwerker-Verein den Saal im Hildebrandt'schen Lokale heute Abend bereits belegt hat, so ersuche ich meine Mitbürger, sich Montag Abend 8 Uhr, den 24. Oktober c., bei Hrn. **Hildebrandt** zum Zwecke der Stadtverordneten-Wahl zahlreich einzufinden.

Kroll.

Auch wir, die wir Gelegenheit hatten, das vortreffliche Stück „Die Harfenschule" von Brachvogel in vielen Aufführungen im Königl. Theater in Berlin zu sehen, ersuchen Herrn Direktor Blattner um baldige Aufführung.

Viele Abonnenten.

Grobe Handtücher — unsern Truppen im Felde sehr erwünscht — pro Stück 6—8 Sgr., sowie Strümpfe und Fußlappen sind in unserer Anstalt zu haben.

Der Verein zur Unterstützung durch Arbeit.
Jakobs-Hospitalstraße.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Soeben erschien und ist durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn zu beziehen:

Fr. Chr. Schlosser's

Weltgeschichte

für das deutsche Volk.

Neue, revidirte und bis auf die Gegenwart fortgeführte Volksausgabe.

Mit Zugrundelegung der Bearbeitung von **Dr. G. L. Kriegk.**

Herausgegeben von **Dr. Oskar Jäger, Prof. Dr. Th. Creizenach** und **Dr. Th. Bernhardt.**

Erste Lieferung.

Erscheint in ca. 90 Lieferungen à 5 Sgr.

Fr. Chr. Schlosser's Name ist jedem Gebildeten unseres Volkes ehrwürdig; seine „Weltgeschichte für das deutsche Volk" ein Denkmal ungemeinen Wissens und unbezwinglicher Arbeitskraft, ein unerschöpflicher Bildungs- und Belehrungsschatz, ist längst als

ein hochwichtiges Nationalwerk

anerkannt und kann, namentlich in unseren Tagen, Jedermann nur auf das Dringendste zur Anschaffung empfohlen werden.

Die Verbreitung von „Schlosser's Weltgeschichte" wird immerhin einen Maaßstab für die öffentliche Bildung abgeben! —

☞ Heft 1, sowie ein ausführlicher Prospectus werden von obiger Buchhandlung gern zur Einsicht mitgetheilt.

Soeben erschien die beste aller bisher erschienenen Illustr. Kriegs-Zeitungen, und ist eingetroffen:

Illustrirte Kriegs-Chronik.

Gedenkbuch
an den
deutsch-französischen Feldzug von 1870.

Vom Verfasser der Illustr. Kriegs-Chronik 1866.

Mit Initialen, Portraits, Kriegsbildern, Militair- und Marinebildern, Städteansichten, Karten und Plänen nach Originalzeichnungen von **R. Assmus, A. d'Aujourd'hui, Aug. Beck, L. Braun, C. E. Döpler, K. A. Ekwall, L. v. Elliot, O. Fikentscher, Fr. Kaiser, Koch, H. Merté, M. Meurer, A. Müller, F. Sachse** u. a. m.

Nebst einem kartographischen Panorama des Kriegsschauplatzes in Farbendruck.

Die Illustr. Kriegs-Chronik erscheint in ca. 15 Lieferungen.

Jede Woche erscheint eine Lieferung von 16 Folioseiten mit durchschnittlich 8 Seiten Text und 8 Bildertafeln. Preis pro Lieferung 5 Sgr.

Subscriptionen nehme ich schon jetzt entgegen.

Ernst Lambeck in Thorn.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als

Schuh- u. Stiefel-Fabrikant

niedergelassen habe, und bitte das seit 50 Jahren der Firma **Kempinski** geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Robert Kempinski,
Brückenstr. Nr. 45.,
im Hause des Klempnermstr. Hrn. Kielecki.

Gute Frauenarbeiter finden dauernde Beschäftigung.

Ausverkauf

der **Julius Daniel**'schen Concursmasse, bestehend aus Schnittwaaren, zu Taxpreisen im früher Duffke'schen Laden.

M. Schirmer.

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn

à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Färbesachen sende Sonnabend den 22. cr. ab. **Oscar Wolff.**

Humor im Felde.

Heiteres aus dem deutsch-franz. Kriege.

3. Auflage. Preis 5 Sgr.

Zu haben bei **Ernst Lambeck.**

Soeben erhielt ich wieder eine neue Sendung der preisgekrönten

Chemnitzer Schreib-, Copir-, Anilin- u. Alizarin-Tinte,

ferner **feinste Carmin- u. brillante blaue Copir-Tinte** aus der rühmlichst bekannten Fabrik von **Ed. Beyer** in Chemnitz, und empfehle solche in Flaschen zu $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$ 4, 6, $7\frac{1}{2}$ und 10 Sgr.

Ernst Lambeck.

Des alten Schäfer Thomas einundzwanzigste Prophezeiung

für die Jahre 1870 und 1871.

Preis 1 Sgr.

wieder zu haben bei **Ernst Lambeck.**

---

1 fein möbl. Zim. u. Kab. z. verm. Culmerstr. 320.

Von heute ab verkaufen wir

Petroleum

das Quart mit 6 Sgr.

Thorn, den 18. Oktober 1870.

A. von Blumberg.
H. F. Braun.
E. Gaehde.
C. A. Guksch.
A. Hirschberger.
C. Kleemann.
Gustav Kelm.
Adolph Leetz.
A. Lehmann.
A. Mazurkiewicz.
H. Meinas.
M. H. Olszewski.
W. Pietsch.
G. Plinsch.
F. Raciniewski.
Benno Richter.
L. Sichtau.
Herrmann Schulz.
G. Schnoegass.
H. Simon.
C. W. Spiller.
B. Wegner & Co.
J. Wollenberg.
A. Wulff.
G. Zabel.

Feldpost-Brief-Converts

nach dem Gutachten der General-Post-Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig

100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige

in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

☞ **Nasser Roggen (Woncher)** ☜
ist billig zu haben bei
J. Levy, Brückenstraße Nr. 33.

Gesucht wird zur Vertretung für hiesigen Platz ein **tüchtiger** und **umsichtiger**

Schneidermeister.

Gef. Adress. sind sofort einzusenden sub L. Q. 895. an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler,** Berlin.

Einen tüchtigen und soliden

Colporteur

sucht gegen angemessene Provision **Ernst Lambeck** in Thorn.

Mehrere tüchtige Mädchen kann gleich nachweisen **Emilie Makowska,** Miethsfrau, Gerechtestraße 123.

Einen Lehrling

zur Bäckerei nimmt an **Carl Werner.**

☞ Frische Butter, ff Sorte. **A. Mazurkiewicz.**

Operngläser leihweise à $2\frac{1}{2}$ Sgr. bei **Oscar Wolff.**

Ein guter Flügel ist sofort zu vermiethen Culmerstraße Nr. 336, 2 Tr.

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

Ein möbl. Zimmer zu vermiethen auf der Bache Neustadt 47.

---

1 möbl. Zim. zu verm. Gerechtestr. 106.

Stadttheater in Thorn.

Donnerstag den 20. Okt. zum zweiten Male: **„An der Spree und am Rhein"**, neuestes Zeitbild mit Gesang in 4 Acten und 7 Bildern von Hugo Müller, Musik von Conradi.

Die Direction des Stadttheaters.
Adolf Blattner.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**